



Kinder, Jugendliche und sogar ganze Familien leben in Cochabamba auf der Straße. Überleben können sie nur mit Hilfe der zahlreichen Suppenküchen.



Cochabamba ist mit rund 650000 Einwohnern die viertgrößte Stadt Boliviens. Der Großteil der Menschen dort lebt in bitterer Armut.

FOTOS: PRIVAT

ROSENHEIMER VEREIN UNTERSTÜTZT BOLIVIANISCHE STRASSENKINDER

Die traurigen Kinder von Cochabamba

Kinder, die seit ihrem achten Lebensjahr auf der Straße leben, Hunger leiden, täglich mit Gewalt konfrontiert sind und meistens Drogen nehmen – in Bolivien ist das Alltag. Viele wissen das, wenige tun etwas dagegen. Anders der Rosenheimer Peter Weber. Er ist Vorsitzender des Vereins „Sterne auf den Straßen Boliviens“, der Straßenkindern in dem lateinamerikanischen Land ein besseres Leben ermöglichen will.

VON RAMONA ANNER

Rosenheim – „Die Verhältnisse in Cochabamba haben mich zutiefst erschüttert. Mein Enkel ist in dem Alter dieser Kinder – wenn ich mir vorstelle, er würde auf der Straße leben, das ist einfach schrecklich“, sagt Weber.

Im Juli 2011 war er erstmals in der von tiefster Armut geprägten Stadt. Cochabamba geht es da nicht anders als dem Rest des Landes: Zwei Drittel der Bolivianer leben in Armut, 40 Prozent von ihnen sogar in extremer Armut. Sie haben nicht einmal das Nötigste zum Leben.

Cochabamba ist die viertgrößte Stadt Boliviens. Das ganze Jahr über herrscht dort mildes Klima mit Temperaturen um die 20 Grad. Die

Stadt liegt auf 2500 Metern Höhe in einem von bis zu 5000 Meter hohen Bergen umrahmten Kessel. Cochabamba hat rund 650000 Einwohner, darunter zirka 600 Straßenkinder. Beinahe täglich findet eines von ihnen den Tod.

Genau hier, im Armenhaus der Welt, gründete 2005 eine Gruppe junger bolivianischer Pädagogen und Sozialarbeiter ein Hilfsprojekt für Straßenkinder. Mittlerweile ist die Fundación „Estrellas en la calle“ als private gemeinnützige Organisation durch den bolivianischen Staat anerkannt. Die Stiftung kümmert sich um Kinder, Jugendliche und deren Familien in Cochabamba, die in extremer Armut oder auf der Straße leben müssen und durch Drogenmissbrauch, Prostitution sowie sexuelle und häusliche Gewalt gefährdet sind.

Die Kinder haben keine Chance

„In Cochabamba ist das Leben vieler Kinder so schlimm, dass sie freiwillig auf die Straße gehen, weil es ihnen dort besser geht“, berichtet Weber. Allein die Erinnerungen an die Verhältnisse dort nehmen ihn sichtlich mit. Als er 2011 das Hilfsprojekt besuchte, erlebte er unfassbare Szenen. „Betroffen hat mich gemacht, dass es tatsächlich so schlimm ist, wie ich gehört hatte. Die Kinder dort haben keine Chance“, sagt er. Das macht ihn besonders traurig. Viele Kinder hätten erstaun-

STERNE AUF DEN STRASSEN BOLIVIENS

Der ehrenamtliche Verein „Sterne auf den Straßen Boliviens e. V.“ aus Rosenheim sammelt Spenden für das Hilfsprojekt „Estrellas en la calle“ in Bolivien.

Seit 2012 ist der Verein Partner des Kindermissionswerks Aachen. Dadurch gibt es praktisch keine Überweisungskosten mehr und die Spenden kommen zu 100 Prozent bei den Bedürftigen an.

Wer den Verein unterstützen will, kann einmalig oder regelmäßig spenden, eine Patenschaft für Kinder, Jugendliche sowie Familien in Cochabamba oder eine Gehalts-Patenschaft für ei-

nen Mitarbeiter übernehmen. Der Verein stellt Spendenbelege aus. Eine Mitgliedschaft kostet pro Jahr 20 Euro. Mit den Mitgliedsbeiträgen werden die Ausgaben des Vereins wie Gebühren bei Ämtern, Portokosten und der Unterhalt der Internetseite finanziert.

Es ist möglich, ein freiwilliges soziales Jahr beim Hilfsprojekt in Cochabamba zu machen oder für ein paar Monate an den Projekten mitzuarbeiten. Sprachkenntnisse sind dabei von Vorteil. Weitere Informationen zum Verein gibt es im Internet unter www.estrellasenlacalle.de.



Vorsitzender:
Peter Weber.

Spenden sind unter der Konto-Nummer 234 8195, Bankleitzahl 750 903 00, Liga-Bank, möglich.

liche Talente. „Wir zeigen ihnen, dass sie mehr wert sind, dass sie mehr aus ihrem Leben machen können.“

Dafür hat die Fundación vier Projekte ins Leben gerufen. Bei Coyer (Motivation) arbeiten die Mitarbeiter direkt auf der Straße mit Betroffenen. Sie möchten sie motivieren, das Leben auf der Straße hinter sich zu lassen und ihre Talente und Fähigkeiten wiederzuentdecken.

Winana (Wiedereingliederung) unterstützt diejenigen, die die Straße verlassen haben, auf ihrem Weg zurück in die Gesellschaft. Die Jugendlichen bekommen Hilfe bei Wohnungs- und Arbeitsplatzsuche sowie Unterstützung, um Drogen, Kriminalität und Gewalt hinter sich zu lassen.

Inti Kanchay (Prävention) kümmert sich um Kinder

und Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen, die gefährdet sind, auf die Straße abzurutschen. Hausaufgabenbetreuung, Förderung von Fähigkeiten in Sport, Kunst und Musik stehen hier ebenso auf dem Programm wie regelmäßige Mahlzeiten, das Lernen von Regeln und persönliche Hygiene.

Fenix (Frühförderung) setzt schon bei den Kleinsten an. Hier werden Kinder bis zum Alter von maximal zehn Jahren gefördert, die allein oder mit ihren Eltern auf der Straße leben. Im Kindergarten oder in der Krippe könnten sie oft zum ersten Mal wirklich Kind sein und einfach spielen. Die jungen Mütter werden im richtigen Umgang mit ihren Babys angeleitet. Für die Zeit nach den Projekten unterhält

„Estrellas en la calle“ das Restaurant „Kartoffel“, das Jugendlichen eine Ausbildung ermöglicht.

Derzeit werden rund 150 Menschen in den vier Projekten betreut – Kinder, Jugendliche, sogar ganze Familien, die auf der Straße leben.

Drogen, Gewalt und Missbrauch

Für die Kinder sind Gewalt in der Familie, Armut, Alkohol- und Drogenmissbrauch die Hauptgründe, warum sie auf der Straße leben. Spätestens hier werden auch sie drogenabhängig. „Clefa“ heißt die Geisel der bolivianischen Kinder. Der chemische Klebstoff ist billig und leicht zu beschaffen, er dämpft das Hungergefühl

und lässt für einen Moment die grausame Wirklichkeit vergessen. Die Folgen sind verheerend: Die Droge verursacht auf Dauer irreparable Gehirnschäden, Lähmungen von Muskeln und Organen und führt zum Tod. Babys sind oft schon durch die Muttermilch belastet. „Ich habe in Cochabamba sechsjährige Kinder getroffen, die aufgrund der Suchtprobleme ihrer Eltern den geistigen Wissensstand eines Einjährigen hatten“, erzählt Weber.

Das Geld für die Droge beschaffen die Kinder durch Diebstahl und Prostitution – oft werden die Mädchen dabei schwanger, haben aber keinen Bezug zu ihren Kindern. Es ist daher nicht ungewöhnlich, wenn eine 15-Jährige bei der Geburt oder Abtreibung stirbt. Es ist auch kein Wunder, dass die gefühlsmäßige Bindung der Eltern an ihre Kinder fehlt und es so viele Straßenkinder gibt.

Für ihre Zeit im Haus der Stiftung müssen die Kinder ihre Drogen abgeben. Das bedeutet aber keinen Entzug, denn nachts sind sie frei. Noch gibt es keine Möglichkeit für einen dauerhaften Aufenthalt. „Das ist unser großes Ziel: den Kindern einen Platz zum Schlafen anzubieten“, betont Weber. Bis dahin leben die Kinder weiter auf der Straße – im Winter in Abflussrohren, im Sommer, während der Regenzeit, unter Brücken.

Bis jetzt hat das Hilfsprojekt ein eigenes Haus, in dem untertags die Kinder und Familien betreut werden. Der

Unterhalt, die Projekte und die 15 festangestellten Mitarbeiter kosten rund 120000 Euro im Jahr. Diese Geldmittel beschafft der Rosenheimer Verein „Sterne auf den Straßen Boliviens“.

2007 wurde er gegründet und sammelt seitdem eifrig Spenden. „Die Trostbergerin Nicole Weiss hat vor zwölf Jahren zusammen mit Victor Hugo Arellano aus dem Straßenkinder-Projekt in Cochabamba die Stiftung gegründet. Weil sie zwei Jahre lang Gemeindeassistentin in St. Michael war, liefen die Spenden zunächst über die Pfarrei. Später entwickelte sich daraus der Verein“, erklärt Weber. Seit 30 Jahren ist Weber Mitglied im Pfarrgemeinderat von St. Michael und seit Gründung des Vereins dort Erster Vorstand.

Jedes Jahr kämpft er aufs Neue um die Beschaffung der nötigen Gelder. Jetzt wollen der Verein und die Fundación gemeinsam ein neues großes Projekt anpacken: den Bau eines zweiten Hauses. Schon 2008 wurde dafür ein Grundstück gekauft. „Wir würden dort Büros, Kindergarten, Restaurant und Zimmer für freiwillige Helfer unterbringen“, erklärt der Rosenheimer.

Etwa 152000 Euro wird der Neubau kosten. Mit dem zweiten Haus stünde das Hilfsprojekt wieder ein Stück weiter auf eigenen Füßen. Weber ist überzeugt: „Die Fundación gibt Kindern eine echte Chance, den Weg von der Straße weg zu schaffen. Dieses Projekt ist es wert, dafür zu kämpfen!“



Tischmanieren und geregelte Mahlzeiten – viele Kinder haben das zu Hause nicht kennen gelernt.



Schöne Momente, wie hier beim Fußballspielen, erleben die Kinder in der Fundación „Estrellas en la calle“ oft zum ersten Mal in ihrem Leben.



Die gefährliche Schnüffel-Droge „Clefa“ konsumiert bei nahe jedes Straßenkind in Cochabamba.